

KOMPAKT

## Volkstrauertag

**KRANZNIEDERLEGUNG** Am Sonntag, 17. November, 13 Uhr, findet auf dem Neuen Israelitischen Friedhof an der Garching Straße eine öffentliche Kranzniederlegung mit militärischem Zeremoniell statt. Sie ist dem Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten aus München und Umgebung gewidmet. Es wird – im Bestreben für eine bessere Zukunft wie in Erinnerung an den Schmerz der Vergangenheit zusammenzustehen – um Teilnahme an dieser Gedenkstunde gebeten; eine Anmeldung ist nicht erforderlich. *ikg*

## Familie

**FILMGESPRÄCH** Am Sonntag, den 17. November, 17 Uhr, lädt die Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition zum »Filmscreening und Artist Talk« mit Aaron Altaras, Sunny Melles und Autor David Hadda zur TV-Serie *Die Zweiflers* ins ARRI Kino, Türkenstraße 91, ein. Anmeldung unter [rajber.events@t-online.de](mailto:rajber.events@t-online.de). *ikg*

## Gedichte

**BUCHVORSTELLUNG** Am Montag, 18. November, 19 Uhr, wird im Lyrik Kabinett, Amalienstraße 83a, ein neuer Band in der Edition »Lyrik Kabinett« bei Hanser vorgestellt. Er trägt den Titel *Gedicht für den unvollkommenen Menschen* und stammt von der israelischen Dichterin Agi Mishol, der soeben der Horst-Bienek-Preis zuerkannt wurde. Auf gemeinsame Einladung der Stiftung Lyrik Kabinett und des IKG-Kulturzentrums ist Mishol, deren über 20-bändige Schaffen inzwischen in vielen Sprachen vorliegt, mit ihrer Übersetzerin Anne Birkenhauer zu Gast. Für Mishol, Tochter von Schoa-Überlebenden, ist dieser Sammelband in Deutsch eine Premiere. Es wird um Anmeldung unter [info@lyrik-kabinett.de](mailto:info@lyrik-kabinett.de) oder 089/346 299 gebeten. Bis 24. November ist in einer temporären Audioinstallation im Foyer des Jüdischen Museums München, St.-Jakobs-Platz, das Gedicht »Schutzraum« von Agi Mishol zu hören – in Erinnerung an den Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. *ikg*

## Künstlerinnen

**VORTRAG** Am Dienstag, 19. November, um 19 Uhr spricht die Kunsthistorikerin Susanne Parsh in Jüdischen Museum München über »Vergessene Künstlerinnen. Maria Luiko und Elisabeth Springer«. Beide wurden 1904 in München geboren, 1941 nach Kaunas deportiert und ermordet. Gemeinsam wirkten sie nach 1933 im Jüdischen Kulturbund. Diese Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein für Fraueninteressen berechtigt zwischen 17.30 und 18.30 Uhr zur kostenlosen Kuratorenführung durch die Ausstellung *Bildgeschichten. Münchner Jüdinnen und Juden im Porträt*. Anmeldung ist erforderlich unter 089/233-960 96. *ikg*

# Fenster in die Vergangenheit

**GEDENKEN** Erinnerungszeichen für Joachim und Maria Both enthüllt

In München ist schon lange bekannt, dass das erste jüdische Todesopfer der sogenannten Kristallnacht der Kaufmann Joachim Both war, der in seiner Wohnung in der Lindwurmstraße 185 von einem SA-Mann namens Hans Schenk erschossen wurde. Nun ist an seinem ehemaligen Geschäfts- und Wohnhaus, das Both 1920 erworben hatte, ein Erinnerungszeichen für ihn und seine Frau Maria, deren jüdische Vornamen Chaim und Marjem lauten, enthüllt worden.

An dem Gedenkakt, der im Kulturzentrum LUISE in der Ruppertstraße 5 mit einer höchst informativen Performance der Historiker Andreas Heusler, Barbara Hutzelmann, Maximilian Strnad und Eva Tyrell begann, die über jüdisches Leben in Sendling, Aufstieg und Enteignung jüdischer Firmen und die Geschichte der Familie Both geforscht hatten, nahmen Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München

und Oberbayern, Stadträtin Anne Hübnner und drei Generationen von Nachfahren der Familie teil. Tochter Fanny war bereits im August 1938 mit ihrem Mann Fritz Kammer in die USA emigriert. Sie war also außer Landes, als ihr Vater kaltblütig ermordet wurde, und wusste bis zu ihrem Tod 1973 nicht, dass ihre Mutter Marjem im November 1941 nach Kaunas in Litauen deportiert wurde.

Der Sohn Max wurde in der Nacht vom 9. November 1938 verhaftet, erlebte mit, wie die Reste des zerstörten Herrenbekleidungsgeschäfts an einen Konkurrenten des Vaters gingen und wie Haus und Wohnung zwangsgeräumt wurden. 1939 gelang Max die Flucht nach England. Das Verfahren gegen den Mörder Schenk wurde eingestellt, weil ihm keine »unedlen Motive« nachzuweisen waren. Das Landesentschädigungsamt, das Max Both und seine Schwester Fanny Kammer anriefen, bewilligte eine lächerlich geringe

Entschädigungssumme. Die Ablehnung des letzten Widerspruchs im März 1974 erlebte auch Max Both nicht mehr.

Der Besuch des Enkels Ronald Kammer aus den USA und des Urenkels James Both aus England wurde zur Zukunft weit verzweigt lebender Nachfahren. Sie besuchten das Grab von Joachim Both am Neuen Israelitischen Friedhof und nahmen auch an der Erinnerung für Malwine Porsche, geborene Kammer, einer Tante von Fritz Kammer, in der Akademiestraße 19 teil.

Jedes Erinnerungszeichen öffne ein Fenster in die Vergangenheit, sagte Charlotte Knobloch an diesem Morgen. Es gehe darum, die Ermordeten nicht zu vergessen: »Vor allem aber müssen wir bestehen, wo die Gesellschaft meiner Kindheit versagt hat.« Sie meinte damit »Wegschauen und Teilnahmslosigkeit, das Gefühl, nicht gemeint zu sein.«

Ellen Presser

# »Niemand half«

**9. NOVEMBER** Stadt und Israelitische Kultusgemeinde erinnern an die Pogromnacht 1938



Rabbiner Shmuel Aharon Brodman (M.) trug zum Ende des Gedenkaktes das »El Male Rachamim« vor.

Fotos: IKG München und Oberbayern/Daniel Schwarz

VON LUIS GRUHLER

Die Schwarz-Weiß-Bilder der Pogromnacht vom 9. November 1938 zeigen das Ausmaß der Gewalt und können die Wirklichkeit zugleich nur andeuten: Zu sehen ist die zerstörte alte Synagoge »Ohel Jakob« in der Herzog-Rudolf-Straße, projiziert auf die Wand des Festsaals im Alten Rathaus.

Mit dem Abriss der Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße hatten die Nationalsozialisten bereits Monate vorher Fakten geschaffen. Der Gedenkakt im Alten Rathaus München, organisiert von der Arbeitsgruppe »Gedenken an den 9. November 1938«, findet jährlich genau an jenem Ort statt, an dem die NS-Führung seinerzeit beschlossen hatte, die bereits anlaufenden Ausschreitungen zu einem nie da gewesenen Pogrom eskalieren zu lassen. Das Zusammenspiel von staatlichem Terror, entfesselter Gewalt auf den Straßen und fehlendem Widerstand aus der Bevölkerung führte in dieser Nacht zu einer neuen Dimension des Schreckens.

**WIDERSTAND** »Das weiß ich auch nach vielen Jahrzehnten noch: dass es niemand gab, der half oder eingriff«, erinnerte sich die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, in ihrer Rede. »Keine Gesten der Unterstützung oder gar des Widerstandes kamen an diesem Abend aus der Bevölkerung – außer vielleicht dem einen Hinweisgeber, der meinen Vater warnte, auf die Straße zu gehen. Und selbst dieser Anruf kam anonym. Die Straße gehörte dem Mob.«

Charlotte Knobloch sprach an dem Abend nicht nur als Vertreterin der jüdischen Gemeinde, sondern auch als Zeitzeugin, der die Bilder der Pogromnacht in unmittelbarer Erinnerung sind: »Ein Teil von mir ist bis heute das sechsjährige Mädchen geblieben, das voller Angst



Charlotte Knobloch mit Oberbürgermeister Dieter Reiter (r.) und Armin Nassehi

die Hand seines Vaters hält. Das zwischen dem Schreien der Opfer und dem Johlen der Täter durch die Straßen Münchens irrt. Sich den Weg durch Glasscherben bahnt. Das nur weitergeht, weil es muss – und das in jedem Moment mit einer lähmenden Angst kämpft.«

## IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sprach an dem Abend auch als Zeitzeugin.

Neben dem Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter als Gastgeber, dem zweiten Bürgermeister der Landeshauptstadt, Dominik Krause, sowie der israelischen Generalkonsulin Talya Lador-Fresher dankte Knobloch auch den zahlreichen Gästen aus Freising, darunter Bürgermeisterin Birgit Mooser-Niefanger und Andrea Bliese als Schulleiterin des Camerloher-Gym-



nasiums, dessen Schülerinnen und Schüler den Abend inhaltlich wie musikalisch höchst eindrucksvoll gestalteten.

Die Veranstaltung stand im Zeichen einer weltpolitisch brisanten Woche. Vor allem die erschreckenden Bilder aus Amsterdam, wo israelische Fußballfans gejagt und misshandelt wurden, standen den Anwesenden noch vor Augen. »Keine 86 Jahre, sondern gerade einmal zwei Tage« sei das her, bemerkte dazu Knobloch, »selbst besonnene israelische Medien sprachen danach von einem Pogrom.« Sie erinnerte nicht zuletzt daran, dass Antisemitismus nicht nur aus Schwarz-Weiß-Bildern bestehe: »Wir erleben ihn heute in HD-Qualität.«

**ENTSETZEN** Zuvor hatte auch Oberbürgermeister Reiter in seiner Rede Entsetzen über den neu aufgeflammt Antisemitismus der vergangenen Monate bekundet und erklärt, es sei »unsere verdammte Pflicht, dafür zu sorgen, dass jüdisches Leben nicht in Bedrängnis gerät, sichtbar bleibt und präsenter wird«. Reiter kritisierte das Schweigen und das fehlende

Mitgefühl mit der jüdischen Gemeinschaft nach dem 7. Oktober 2023. So sei unter anderem die Gegenversammlung zur Großdemonstration gegen Antisemitismus am 6. Oktober nichts als »purer Hass« gewesen. Weiter erinnerte er an das Schicksal von Chaim Both, der 1938 zum ersten Mordopfer der Pogromnacht in München wurde und dessen Familienangehörige nun am Gedenkabend teilnahmen.

Armin Nassehi, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität, legte in seinem anschließenden Vortrag mit dem Titel »Antisemitismus als Selbstverleugnung« eine Deutung der Judenfeindlichkeit als Ausdruck eines gestörten Selbstverhältnisses des Antisemiten vor. Jüdische Menschen würden zum Bild eines inneren Feindes geformt, auf dem die Ambivalenzen der eigenen Gruppenzugehörigkeit abgeladen würden. Der Soziologe erklärte: »Die Beschwörungsformel, dass der Antisemitismus keinen Platz in unserer Gesellschaft hat, besagt eigentlich, dass er leider einen sehr stabilen Platz hat.«

Abschließend erinnerten Schülerinnen des Camerloher-Gymnasiums mit Kurzbiografien und Texten an jüdische Verfolgte aus Stadt und Landkreis Freising. Viele Angehörige der vorgestellten jüdischen Familien Lewin, Neuburger, Holzer und Schülein waren nach dem 9. November 1938 zunächst nach München geflohen, konnten sich hier der Verfolgung und Deportation aber meist nicht mehr entziehen. Daneben wurde auch an Max Lehner erinnert, der selbst nicht jüdisch war, als Anwalt aber trotz Verbot noch jüdische Klienten vertrat und so am 9. November ebenfalls Opfer der Gewalt wurde. Lehner überlebte und amtierte später von 1948 bis 1970 als Freisinger Oberbürgermeister.

Rabbiner Shmuel Aharon Brodman trug zum Ende des Gedenkaktes das Gebet »El Male Rachamim« in der Version vor, die an die Opfer des Holocaust erinnert.

Anzeige



DI E ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE MÜNCHEN UND OBERBAYERN, K.D.Ö.R., SUCHT ZUM KINDERGARTENJAHR 2025/2026 EINE

**LEITUNG (m/w/d)**  
für eine ihrer **KINDERTAGESSTÄTTEN**

in Vollzeit

**WIR BIETEN:**

ein aufgeschlossenes und motiviertes Team, ein umfangreiches Weiterbildungsprogramm, viel Raum für eigenverantwortliches Arbeiten sowie übertarifliche Bezahlung, übergesetzlichen Urlaubsanspruch, Fahrtkostenübernahme und weitere Vorteile.

**Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!**

Informationen zu Voraussetzungen und zur Bewerbung finden Sie unter [www.ikg-m.de/jobs](http://www.ikg-m.de/jobs) oder über den QR-Code.

